

Stoffrechte Arena Verlag **Willi Fähmann / Der überaus starke Willibald**

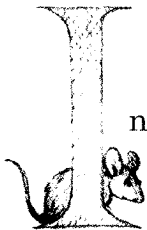
Für dieses Werk vertreten wir die Bearbeitungsrechte für Bühne und Hörspiel. Da wir leider kein Ansichtsmaterial verschicken können, bitten wir Sie, das Buch im Buchhandel zu erwerben und sich bei einem Aufführungsinteresse hinsichtlich der Rechte an uns zu wenden.

Es ist möglich, in Rücksprache mit dem Verlag eine eigene Adaption dieses Buchs zu erstellen. Das Buch ist im Arena Verlag erschienen.

Wir wünschen viel Spaß bei der Lektüre.

Mit herzlichen Grüßen

Ihr Felix Bloch Erben Verlag



In einem großen grauen Haus
lebte eine muntere
Mäuseschar. Nachts, wenn die
Lampen gelöscht waren und die
Menschenriesen schliefen, kamen die
Mäuse aus ihren Mäuselöchern hervor.
Sie fiepten fröhlich, stellten die
Schnurrbarthaare breit nach beiden
Seiten und tollten durch die Räume. In
der Küche suchten sie nach Resten. Im
Esszimmer fanden sie unter dem Tisch
Krumen. Im Wohnzimmer spürten sie hin
und wieder eine Erdnuss auf oder
naschten Schokolade und Pralinen, die

die Menschenriesen auf dem Tisch liegen gelassen hatten.

Ein Schlaraffenland für die Mäuse war die reich gefüllte Speisekammer. Wenn die Tür nicht fest verschlossen war, dann drängten sich alle durch den Türspalt hinein. Dort knabberten sie an der Käserinde, schleckten gelbe Butter, nagten an der Hartwurst, leckten an der süßen Aprikosenmarmelade und fraßen fetten Speck. Waren sie rundum satt, dann strichen sie sich den Bart und putzten sich zufrieden das spitze Schnäuzchen.

So köstlich die Speisen in der Vorratskammer auch waren, so wurden sie doch übertroffen von den Herrlichkeiten im Mäusehimmel. Hoch oben in der Küche, wohl zwanzig Mäusesprünge höher als die Küchenlampe, hingen an einer Stange duftende Würste und sogar zwei geräucherte Schinken. Aber diesen Himmel vermochten die Mäuse nur zu

schauen und zu riechen. Die
Küchenwände waren glatt gekachel.
Keine Maus hätte aus eigener Kraft zum
Mäusehimmel emporklimmen können.
Die Urmutter des Rudels, die
Mäusesandra, hatte es einmal ernsthaft
versucht. Es war ihr schlecht bekommen.
Sie war aus halber Höhe abgerutscht und
hart auf dem Steinboden aufgeschlagen.
Gelegentlich liefen die Mäuse auch in
den größten Raum des Hauses. Dort
standen viele, viele Bücher in hohen
Regalen. Dicke Bücher gab es und
dünne, schwere Bände mit ledernen
Buchrücken und leichte Bücherheftchen
mit einem Einband aus dünnem Karton;
Bücher mit bunten Bildern standen
neben solchen, in denen sich nur
schwarze, ernste Buchstaben in langen
Zeilen reihten.
Diese Bibliothek war der Tummelplatz
der Mäuse. Zu fressen fanden sie hier
allerdings nur selten etwas. Aber sie
konnten über die Regale rennen, sich

hinter Bücherreihen verstecken, von
Bücherstapeln springen, auf
Büchertürme klettern und über
schräg stehende Bücher
hinunterrutschen.

Das größte Vergnügen für die Mäuse
war eine Weltreise rund um den Globus.
Dieses ziemlich große Modell der
Erdkugel stand mitten in der Bibliothek.
Seine Achse wurde von einem kunstvoll
geschnitzten hölzernen Gestell gehalten.
Wenn eine Maus von dem Holzständer
auf den Globus kletterte, dann begann
der, sich allmählich um sich selbst zu
drehen. Die Maus musste laufen, wenn
sie nicht von dem Erdball
hinunterrutschen wollte. Der Globus
drehte sich dann immer schneller.
Die Maus aber lief und lief und kam
doch nicht vorwärts. Mit flinken Beinen
tippelte sie über China und Japan
hinweg und überquerte den riesigen
Stillen Ozean in weniger als drei
Sekunden. Amerika glitt unter ihr dahin



und der Atlantische Ozean, schließlich Portugal, Spanien, das Mittelmeer, Italien und Griechenland. Die Türkei und ein Zipfel von Russland wurden von ein paar Mäuseschritten berührt und dann ging es wieder von vorn los: China, Japan, der riesige Stille Ozean . . . Irgendwann ging auch der kräftigsten Maus die Puste aus. Der überaus starke Mäuserich Willibald, der einen besonders langen Mäuseschwanz hatte, schaffte es, zweiunddreißig Mal die Erde zu umrunden. Dann aber rutschte selbst dieser Mäusekraftprotz über Afrika hinweg vom Globus hinab und landete erschöpft auf dem weichen Teppich. So lebten die Mäuse in dem großen grauen Haus, fraßen, spielten und machten vieles gemeinsam. Eines Nachts gab es einen heftigen Streit. Die Mäuse waren aus der Küche ins Wohnzimmer gelaufen. Nur Lillimaus trödelte noch in der Nähe des Kochherdes herum, blickte sehnsüchtig zum Mäusehimmel empor

und versuchte, eine Nase voll
Räucherduft einzufangen. Aber da war
doch irgendetwas anders als sonst?
Es roch so eigenartig nach Grün und
Gras. Lillimaus schnupperte und
versuchte herauszuriechen, woher dieser
Geruch kam.

Die Fensterklappe im Küchenfenster, die
sich nur nach außen hin aufdrücken ließ,
war verriegelt. Lillimaus näherte sich der
Tür. Die führte von der Küche in den
Garten hinaus. Erst als sie schon ganz
dicht davorstand, da sah sie, dass die Tür
zum Garten nicht fest geschlossen war.
Ein Schrecken durchfuhr sie heiß von
der Schwanzspitze bis in die
Schnurrbarthaare. Für eine Hausmaus
ist nämlich der Garten eine höchst
gefährliche Gegend. Furchtbare
Geschichten von scharfkralligen Eulen
und stacheligen Igel n schossen ihr durch
den Kopf. Sie sprang vor Entsetzen fünf
Zentimeter hoch und raste in das
Wohnzimmer. Laut schrie sie: »Die Tür!

Die Küchentür! Die Tür zum Garten!«
»Was ist mit der Gartentür?«, fragte
ängstlich die Mausemimi.
»Sie steht offen«, stieß Lillimaus hervor.
Für einen Augenblick erstarrten alle
Mäuse vor Schreck. Dann aber rannte
das Mäuserudel wild durcheinander,
hetzte zu den Mäuselöchern und hatte
sich schließlich verkrochen, lange bevor
die Uhr im Wohnzimmer sieben schlug
und das Morgenrot heraufzog.
Am nächsten Abend machte sich der
Mausephilipp auf. Der war mutig genug
und wollte nachsehen, ob die
Menschenköchin wieder vergessen hatte,
die Tür zum Garten hin zu schließen. Er
schlich aus dem Mauseloch ins
Wohnzimmer hinaus. Durch den
schmalen Spalt zwischen Schrank und
Wand drängte er sich hindurch und
tastete sich vorsichtig bis in die Küche.
Er reckte die Nase hoch in die Luft und
schnüffelte, aber er roch nichts von Blatt
und Baum. Er sah, dass es mit der

Gartentür und dem Klappenfenster diesmal seine Ordnung hatte.

»Kommt ruhig heraus. Heute ist alles sicher«, meldete er.

»Das darf uns nicht noch einmal passieren«, rief der Mausegeorg und atmete erleichtert auf. »Wir wollen beraten, was geschehen soll.«

Den Mausegeorg hatte das Rudel zum Präsidenten gewählt. Er sorgte dafür, dass jede Maus bei den Beratungen zu Wort kam. Wenn alle ihre Meinung gesagt hatten, dann wurde abgestimmt. Wer für einen Vorschlag war, der reckte seinen Mausechwanz hoch, wer dagegen war, der legte seinen Mausechwanz platt auf die Erde.

Der Mausegeorg war klug. Er konnte alle Zahlen bis neunundneunzig. Das reichte immer, wenn die Stimmen ausgezählt werden mussten. Die anderen Mäuse waren auch nicht dumm. Sie konnten wenigstens bis sieben zählen. Das war wichtig. Wenn nämlich die große Uhr im

Wohnzimmer siebenmal schlug, mussten alle geschwind in die Mäuselöcher, denn dann dauerte es nicht mehr lange, bis die Menschenköchin erschien.